

Dresden. Dienstag, 14. Januar 1879.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Redakteur: Dr. Emil Bieray. Druck und Eigentum des Herausgebers: Verantwortl. Redakteur: Herr das Heußl; Ludwig Hartmann. Liepsch & Reichardt in Dresden. Heinrich Pohlken in Dresden.

Die Witterungsaussichten nach dem Meteorol. Bureau zu Leipzig für heute den 14. Januar lauten: Trübe, Niederschläge, zeitweise dunstig, Temperatur um Thaupunkt, schwache südliche Winde.

Politisch.

Man macht sich allseitig auf eine Auflösung des deutschen Reichstages gefaßt. Derselbe tritt im Februar zusammen, sei es schon am 10., sei es gegen Ausgang. Als wichtigsten Beratungsschloß, der ihn erwartete, bezeichnete man bisher die Zolltariffragen, das Tabakmonopol und die Steuerhöhungen. Sollte hierbei der Reichstag sich nicht gefügt erweisen, so deutete man bereits eine Auflösung als wahrscheinlich an. Auf einmal kommt das „parlamentarische Ungehörigengeges“¹, so benannt, weil es sich gegen „Ungesäußen“ von Reichstagsabgeordneten richtet, herangehend. Nach der einmütigen und fröhlichen Abwehr, welche bis jetzt dieses Ungehörigengeges findet, ist seine Bewirkung durch den Reichstag erwartlich. Solchenfalls aber kommt's zweifelsohne zur Auflösung des Reichstages. Man hofft in den Neuwahlen einen Reichstag zu erreichen, der nicht nur durch Guthebung des Ungehörigengeges sich, wie die Engländer sagen, in eine „gesetzgebende Kaiserne“ verwandelt, sondern auch 300 Millionen Erträge aus der Erhöhung der indirekten Steuern, einschließlich des Tabakmonopols, bewilligt. Wie weit diese Rechnung zutrifft, kann man einstweilen getrost der Zukunft anheimstellen. Vor der Hand erscheint es kaum glaublich, daß durch Zustimmung zu dem mehrbereiten Gesetzwurf der Reichstag sich selbst ungünstiger stellt als die Einzelndage, die sich der fortwährend parlamentarischer Riederei erfreuen würden. Wer soll Reigung empfinden, das verantwortungsreiche und dornenvolle Amt eines Präsidenten in dem mächtigverfürten Reichstage zu übernehmen? Wie die ausländische Presse über den deutschen Parlamentarismus anfänglich dieses Gesetzwurfs urtheilt, sei an dieser Stelle nicht wiederholt. Nur mit patriotischem Schmerze kann der Deutsche seien, wie das Ausland über unsere staatlichen Einrichtungen halb misleidet, halb höhnisch urtheilt und wir werden unsere Ehre nicht darin suchen, die demuthigen Urtheile zu verwüstigen.

Das zweitmägigste wäre: der Bundesrat begrüße das Ungehörigengeges in seinen Ausschüssen. Bringt man es jedoch wirklich an den Reichstag, so hindert diesen nichts, es angebrachtermaßen a limine abzuweisen. Denn Art. 27 der Reichsverfassung bestimmt ausdrücklich, daß der Reichstag seinen Geschäftsgang und seine Disciplin selbst durch eine Geschäftsordnung regelt. Der Bundesrat ist gar nicht befugt, diese häusliche Angelegenheit des Reichstages gesetzgeberisch zu beeinflussen. Will man sich von Bundesrathswegen in die Haushaltung des Reichstages mischen, so wird man diesem auch zugestehen müssen, über die Neuerungen der Minister und Regierungskommissionen eine Disciplinargewalt ausüben. Ausfälle einzelner Regierungsmitglieder gegen den Reichstag oder einzelne Abgeordnete sind belanglos wiederholt vorgekommen. Will man Jene auch zur Abbitte, Ausweisung und richterlichen Bestrafung bereitstellen? Alles weist unter solchen Umständen auf eine möglichst rache Beteiligung des Entwurfes als den für das Ansehen Deutschlands heilsamsten Ausweg hin.

Der Vorsitzende der Zolltariffkommission, Minister v. Barnbühler, ist am Galienfieber erkrankt. Natürlich hat er sich nicht über die läppischen Wihe der Freihändler geärgert. Braun-Wiesbaden zapfte ihn zwar mit dem Scherze an, daß das Wachsthum der schwarzöllerischen Bewegung durch die Steigerung der beiden süddeutschen schwarzöllerischen Abgeordneten Buhl: Barnbühler schon sprachlich angekündigt sei. Barnbühler hat in seinem vielbewegten politischen Leben so viele Umbill seitens der Nationalliberalen erfahren, daß er sich eine sehr dicke Haut angeschafft hat. Aber die Erkrankung eines so geschäftsfahrenden Mannes in gegenwärtiger Stunde und bei seinem verantwortungsreichen Amt kommt doch recht ungewöhnlich.

So sehr man dem Werke dieser Tarif-Kommission besten Fortgang und den nothwendigen Industrien Deutschlands den lang ersehnten Schutz vor der auf ihren Stun sinnenden englischen Konkurrenz wünschen muß, so wenig läßt sich verkennen, daß es noch andere Wege gibt, um hierin bessere Zustände zu erzielen. Es läßt sich noch Moncherlei thun, um die ausländischen Absatzmärkte für die deutschen Industriegerüsse zu erweitern. Insofern sind die früher vom Auslande mitunter erhobenen Klagen, daß sie den deutschen Waren in Güte nicht den Proben entsprechen, doch sie an Maß und Gewicht vermissen ließen und dergl. verschummi, da unsre Fabrikanten einsehen, daß Solidität in der Ausführung von Austrägen sie am besten dem Auslande empfiehlt. Man hat vielmehr neuerdings von großartig betriebenen Waarenfassungen und Durchschleieren englischer Fabrikanten gehört. Wehl aber wäre es an der Zeit, die auswärtige Thätigkeit des deutschen Reichs nicht auf die Pflege der Handelsinteressen hinzulegen. In dem jetzigen Konfultationswesen sind große Lücken unverkennbar. Es lehrt die Erfahrung, daß mehr die diplomatischen Außenposten der Regierung noch die Centralstellen derselben einem Anwohnen ihrer Geschäftslast hold sind. Je mehr Anhiebler, je mehr Handelsbeziehungen, desto mehr Schuhbedarf, Konflikte, Prozeß, Interventionshalle, Vertriebsräte und Alterssäfe. Diese unangenehme Perspektive: je mehr Verlehr mit dem Vaterlande, desto mehr Blage für's Konjunkturpol und auswärtige Amt — mag vielfach die Schuld tragen, wenn manche Verufskonsuln eine oft bis zur Schroffheit und Unliebenswürdigkeit gehende Rälle gegen Landoleute an den Tag legen, während Andere zwar durch persönliche Liebenswürdigkeit den ewigen Mangel amtlicher Initiative auszugleichen suchen, aber doch ängstlich Alles vermeiden, was die Geschäftslast ihrer obersten Gewiss in der Heimat vermehren oder gar diplomatische Zwischenfälle herbeiführen könnte. Ein noch viel trüberes Kapitel ist das von den Kaufmännischen Titularkonsuln, welche meist tief in die mercantilen Interessen ihres Domizils verwurzelt sind und oft ganz und gar nicht wünschen, noch mehr Konkurrenten zur Ausdeutung günstiger Geschäftschancen herbeizuführen, wären es auch deutsche Reichsangehörige. Die psychologische Begründung dieses Verhaltens ist so einleuchtend, daß es einer entschuldigenden Bemerkung kaum bedarf; doch mag hier ausdrücklich zugestanden sein, daß es auch Kaufmännische Konsuln nicht, welche oft dem Patriotismus den Voran lassen vor-

den materiellen Interessen. Das hat auch nur der flüchtigsten Betrachtung des Konsulatswesens als eines Hebels für die Ausdeutung deutscher Geschäftsbereichung ist also, daß man sich auf diesem Gebiet vor Illusionen zu hüten hat. Nur die auf eingerungen erhebliche Mittel gestützte Initiative aus dem Volle heraus kann für die Exporte und Kolonisationsinteressen Namhaftes wirken.

Vom Papst Leo XIII. bringt eine sehr interessante Neuerung in die Öffentlichkeit. Die klerikalen Blätter veröffentlichten nämlich vor kurzem dringende Gefühe um Serbung von Peterspfennigen nach Rom. Müßig war es, daß derselbe auf einmal viel geringere Erträge geben sollte, als bisher. Wenn auch die Verarmung der Erwerbswelt das Sammelwerk weniger lukrativ mache, so war doch der Abstand zu kolossal, um nicht aufzufallen. Leo XIII. kam nämlich dahinter, daß die Sammler des Peterspfennigen, die Kartätsch und andere römische Röthe- und Violettkünste unter Pius IX. den größten Theil des Peterspfennigen in ihren eigenen Nutzen verwendeten und mit dem dem Papst überliefereten Reife Bucher gezeichnete trieben. Leo machte diesem Unfug ein Ende, beschränkte auch sonst die Einnahmen des Kanoniker des Battalos. Da diese Peterspfennigmänner nun von dem Ertrage nichts mehr hatten, lich auch ihr Sammelleiter noch und sie liehen die für sie nun interesslos gewordenen Peterspfennige ein. Pius IX. hatte zudem nicht nur keine Millionen, sondern keinen Sou hinterlassen. Die Hunderte von Millionen, die ihm zugeslossen waren verschwunden, gestohlen. Und so ist Leo XIII. heute wirklich arm. Antonelli allein hatte wenigstens 50 Millionen für sich verwendet. So begreift es sich, daß Leo XIII. sich nicht beeilt, seinen Vorgänger heilig zu sprechen und alle darauf ziellenden Bitten fanatischer Italiener, spanischer und französischer Bischöfe zurückweist. Mögen die Katholiken in Deutschland, ehe sie Geld nach Rom schicken, sich überlegen, was besser ist: im Vaterlande Arme zu unterstützen, oder daß Prunkleben hoffärtiger Priester in Rom mit Geldsendungen zu fördern?

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten.“

Bremen, 13. Janur. Neben den Verlust der Krankheit des Prinzen Heinrich steht untertitelerfolgend mitgetheilt: Die Krankheit hatte sich gestern gegen Mittag verschlimmert, daß Fleisch war mit grässlicher Festigkeit weitergelebt, während die Bulletins am Sonnabend noch konstanten konnten, daß sich der Hautausschlag vermindert und das Allgemeindenkmal des Kindes ein aufredestellentes sei. Gestern Abend äußerte sich eine Verdünnung der Krankheit und heute sehr gegen 5 Uhr erfolgte das Ableben plötzlich infolge eines Gehirnblutages. Die Mitglieder der Regierung und die Kerze, welche den Bringen behandeln, befinden sich in dem Schloß Walserdange, wo der Prinz gestorben.

Locales und Sächsisches.

Nach dem „Dr. Jouen.“ sind XI. XII. der König und die Königin, sowie Sc. f. G. Prinz Georg mit Gefolge am Sonntag Abend 10 Uhr in Leipzig eingetroffen. Ein dritter Bahnhof waren zur Begrüßung anwesend: Sc. f. G. Großherzog von Baden, Prinz Otto von Sachsen-Altenburg-Lippe, Staatskommandant von Montbéliard, der Kreisbaumeister Graf zu Württemberg, der Präsident des Metzgerhandelsgesellschafts Dr. Georgi, Oberbürgermeister Dr. Georgi, Polizeidirektor Dr. Müller, Oberpostdirektor Dr. Poststall Petersohn u. s. w. Die Menschen begleiteten die altherühmten Herrschaften mit großem. Nach Ankunft im königlichen Palais fand Souper statt. Gestern Morgen 5 Uhr fuhr der König und Prinz Georg zu einer von der Ritterveranstaltung der Akademie und Burgauer Meister abgehalten, einzige Bürger der Stadt und Beamte waren geladen. Um 5 Uhr fand großes Diner statt, zu welchem außer den sächsischen Gästen auch die Spione der kaiserlichen, königlichen und städtischen Bediensteten eingeladen waren.

Der seitige Oberlehrer an der Schulrehter-Seminar zu Friedericksstadt-Dresden, cand. rev. min. Berno Theobald Wilsdorf aus Kiel war bei Todtag, ist zum Pfarrer in Albrechtsbad in der Leipziger ernannt worden.

Der jüngste Stadtkommandant von Dresden, Generalleutnant z. D. v. Haußen, ist in der Nacht zum Montag gestorben. Ihm folgt der Ruf eines sehr humanen und bürgerfreundlichen Offiziers ins Grab.

Der österreichische Postchörter in Paris, Graf Neustadt, feierte, wie man uns mitteilte, gestern seinen 70. Geburtstag nicht in Paris, sondern auf seiner Belbatzung Altenberg bei Wien, von wo er sich in den nächsten Tagen auf seinen Posten zurückkehrt.

Eine Übersicht über die Betriebsergebnisse der sämischen Staatsschäden im Vorjahr weist manche interessante Einzelheit auf. Bei 11 Einen liegt der Stant effektiv noch zu, und zwar zusammen 761.000 Pt. Die schlechten Einen liegen zum großen Theil in der Pauls, ferner in Annaberg-Bleiberg und Chemnitz-Kommitz dazu, wiewohl letzterer sich zu bestimmt beginnt. Höchstgegenwart verfügte sich zu 0,5 Proc.; Annaberg-Hallenstadt blieben gab wider Erwarten bester Erfolg, nämlich 2,2 Proc., zum Theil treulich auf Kosten der Verlagsgrüner Linie. Sieht erfreulich verhüllt sich die Leipzig-Dresdner Eisenbahn, nämlich zu 5,017 Proc. Das entsteht in Wohlthätigkeit der Verzählung des Kaufpreises und einer 1 Proc. Amortisation. Der Aufwand dieser Linie, so hart angelockt, erhält also nachdrücklich noch seine finanzielle Meißtigung, denn in einem so schlechten Jahre wie 1878 war auf Verzählung von 4 Proc. und 1 Proc. Anrechnung der Schulden auf keinen Fall zu rechnen.

Die Einführung des Sekundärbahnbetriebs resp. die Einziehung einzelner Züge auf eiligen Staatsschädenlinien hat, wie man jetzt überleben kann, nur auf einigen Straßen eine vermehrte Benutzung nach sich gezogen; bei den meisten ist der Personenverkehr leichtlich gesunken.

Zum vierten Quartal des verflossenen Jahres wurden 71 Personen als Bürger und Bürgertinnen Dresdens verpflichtet.

Nach dem neuausgegebenen Adreßbuch befinden sich in Dresden 1331 Personen mit zusammen 2986 Orden und Ehrenzeichen und zwar bezogen 729 Personen je 1, 298 je 2, 112 je 3, 57 je 4, 40 je 5, 28 je 6, 11 je 7, 14 je 8, 8 je 9, 6 je 10, 9 je 11, 5 je 12, 2 je 13, 1 — 15, 4 je 17, 1 — 16, 4 je 19, 1 — 21, 1 — 25 Orden sc. Das ältere Kreuz 1. und 2. Klasse ist dabei 459 Mal vertreten. Bei einem großen Theil der mit Orden sc. beladenen sind aber die Dekorationen im Adreßbuch gar nicht dargestellt.

Alle die hier aufzähllichen jungen Männer, welche in diesem Jahre ihr 20. Lebensjahr erfüllten, sowie Dienstjungen, welche den früheren Ausbildungen durchgeführt werden sind, haben sich von morgen ab bis spätestens den 1. Februar im Ge-

wandhouse (Worm. 9 bis 1 Uhr und Nachm. 4 bis 6 Uhr) unter Vorzeigung der Geburts- bzw. Geburtsstätte zur Abfertigung und Sammlung anzuzeigen. Im Falle der Abreise befindet sich der Militärschüler neben deren Eltern, Vormünder, Lehrer, Brodt resp. Kadetten die Anmeldung zu bewirken. — Herr Kommerzienrat Graf Lutzner zahlte neben seinem Sohne als Gemeindevorstand von Altfranken eben in sofern zu den intelligenten und patriziischen Adelitern Dresden, als er kein mit Glück und Geschick bestrebt ist, das stagnante Gesellschaftsleben der Stadt in Auge zu bringen und anzusehen. Heute Abend 7 Uhr findet auf Versammlung des Herren Grafen im Großen Garten (abrigens für Reckermann zugänglich) ein großer Schlittenfahrt statt und zwar um den großen Teich herum. Gleichzeitig beginnt auf der bekanntlich den Weißer Walfisch gespielten Eisfläche ein großes Konzert und Schlittschuhlauf mit Lampen, der sich genügend reizend annehmen will. Der Beleuchtungsfunktion unteilt Sc. Posttheater, Herr Bähr, wird von einem Höhepunkt aus den Platz um den Teich herum elektrisch beleuchtet. Das Konzert mit Schlittschuhlauf (Kampagne erhält man draußen) beginnt um 7, die Aufführung der Schlitten von der Platze aus um 8 Uhr. Den polizistischen Trauben ist der Aufzähler und Baden unbedingt Folge zu leisten, da die Beteiligung an dem prächtlichen Wintergenuss gewiß sehr fein wird und alle Unterredung bei verbündiger Haltung der Massen (rechtig geben!) vermieden werden kann.

Verfälle auf dem Grätzlmarkt und dem Platz sind zu lassen erkennen, daß die Arbeiterversicherung zwar bei allerhand sehr probativen Löwen Beihilfe findet, ein eigentlicher Roststand aber nicht erhält. Doch sagt man sehr über Junghund des Jagdwundes und der Bettel. Ein dunkler Punkt ist der Theaterviertel schlechthin der vorjährigen Kartoffeleute in einzelnen Geschäften. Die kleinen Händler und Arbeiter des Gebäudes, die sonst 8—10 Scheffel Kartoffeln erneiten und für den Winter eingesetzen, haben diesmal oft nicht über 2—3 Scheffel gebracht. Wenn diese verdreht sind, was Ende Februar eintreft, wird die Ernährung dieser Familien manche Sorge verursachen, wenn nicht bis dahin mehr Arbeit und bessere Löne kommen.

Auf dem geistigen Schlachtfeld markte hatten die Händler 240 Kinder, 490 Land- und 497 Ungarideutsche, 748 Hammel und 111 Küder zum Verkauf gestellt. Der Gesamtumsatz war im Allgemeinen weitaus höher als während der letzten Hauptmarkte und reichte sich der Handel in fast sämtlichen Schlachtfeldern ziemlich glatt und verhältnismäßig rasch ab. Fleinware von Kindern war durch gutes Schießen verdeckt und wurde gerade den vorliegenden Bedarf; freilich mußte es teuer, mit 72 Pt. pro Kg. Schlachtwicht, bezahlt werden. Mittle Qualität von Kindern stellte sich auf 66 und geringere Sorte auf 45 Pt. Das Vaat englischer Männer zu 50 Pf. Stück kostete 66, Landhammel in dieselben Schritte 68 und das Vaat Aufschubfleisch 30 Pt. Schweine wurden besonders satt gehandelt und man legte für den Centner von Landswine englischer Kreuzung 54 und von Schlecken 50 bis 51 Pt. an. Der Centner lebendes Gewicht von Medvedenburg wurde bei 40 bis 45 Pfund Zara mit 48 bis 51 Pt. und von Bafotien bei 40 bis 50 Pfund Zara mit 44 bis 46 Pt. bezahlt. Halbfleisch in besserer Qualität stellte sich bis auf 110 Pt. pro Kg. indeß letztere Städte entsprechend billiger verkaufen würden. — Auf dem letzten Altmärktmarkt vom Donnerstag, den 9. Jan., standen 9 Kinder, 124 Schweine und 24 Küder zum Verkauf. Für Schweine berichtete große Kauf und wurden dieselben ziemlich rasch zu Montagabreiten gekommen. Für Küder drogen zögerte sich weniger Nachfrage, was Ende Februar eintreft, wird die Ernährung dieser Familien manche Sorge verursachen.

In der Nacht zum Sonntag ist ein Kind nach Altmärktmarkt in einem Gemüsestand in einem Gemüsestand -Festale der Stadt Paradies auf den großen Fleischmarkt mittels Aufbojen einer von der Haushalt nach dem Bett verdeckt. Es wurde durch eine im Hause wohnende Schwiegermutter entdeckt und verdeckt worden.

Ein schweres Unglück hat in letzter Zeit die Familie des Küchenmeisters Grus bei der Waisenhaus -Infektion Dresdner Altmärktmarkt betroffen. Grus bekam 4 Kinderchen, welche sich bis kurz vor Weihnachten der besten Gesundheit erfreuten. Da starb am heiligen Christfest, wo überall Freude und Jubel herrschten, ein Kind an der Diphtherie; am 3. Februar folgte das zweite Kind. Und um das Werk des Schmerzes der armen Eltern zu machen, zog sich die Diphtherie am 10. und 11. d. W. auch die beiden letzten Kinder weg. Erkrankenden Auges und grämmernden Herzens haben nur die sonst so glücklichen Eltern an 4 leidlich aufgeworfen kleinen Leichenhändeln und Niemand ist, der sie zu trösten verstand.

Ein schwieriges Unglück hat in letzter Zeit die Familie des Küchenmeisters Grus bei der Waisenhaus -Infektion Dresdner Altmärktmarkt betroffen. Grus bekam 4 Kinderchen, welche sich bis kurz vor Weihnachten der besten Gesundheit erfreuten. Da starb am heiligen Christfest, wo überall Freude und Jubel herrschten, ein Kind an der Diphtherie; am 3. Februar folgte das zweite Kind. Und um das Werk des Schmerzes der armen Eltern zu machen, zog sich die Diphtherie am 10. und 11. d. W. auch die beiden letzten Kinder weg. Erkrankenden Auges und grämmernden Herzens haben nur die sonst so glücklichen Eltern an 4 leidlich aufgeworfen kleinen Leichenhändeln und Niemand ist, der sie zu trösten verstand.

Ein kleiner Restaurantier erhielt plötzlich einen Gastvaterbrief; er sollte in Bleichen im Standesamt sich um die und die Zeit einfinden. Dies zu tun hielt er denn auch für seine Wohl und mit wohlgefülltem Gastendritte stand er sich pünktlich ein. Doch — riedet ein Kind, noch dessen Eltern, die ihn geladen hatten, wurden scharf und er erfuhr endlich, daß das betreffende Kind schon vor 14 Tagen getauft worden sei. Rauu! — lagte der Gastvater, und es ging ihm ein Licht auf, oder sein Schenkel. Die Herren Eltern hatten nämlich, wie sich nach angestellten Gedächtnissen ersehlt, es mit der Entlaubung gar nicht so fröhlich gemeint. Auf ihn selbst hatte man gar nicht gescredet, sondern geslaubt, er werde, als behördlicher Restaurantier, weder Zeit noch Lust haben, leicht zu kommen und sich einfach mit dem Abnehmen eines anziehbaren Mantels, eichenlos beginnen. — Was war das gemeint! Na, wie sagt Dr. Wolf: — Gern ist Elegie, wenn man ihn nicht sieht!

Begestern Abend sind Herrschaften Gottold Rank aus Magdeburg vier Weiße zugekehrt worden, von denen die beiden ältesten 17½, die zwei jüngsten aber nur 60 Pfund weigten. Die kleinen Füße sind mittelst Reges in einer Brücke der Elbe gelungen worden, welche sich nahe bei Magdeburg befindet. Da der Eislauf in der Elbe Stromauf zu geben pflegt, so ist anzunehmen, daß die vier Exemplare durch die heutige Anwendung des Rausches zu ihrer vor-zeitigen Befreiung veranlaßt wurden und sich vor den Eisfelsen, die furchtlich und Wülfen laufen, in jene Brücke stürzten. Hint' der Städte liegen die, der ca. 4 Ellen lang ist und denen Kopf die Städte eines Kindeskopfes hat, wird heute im unerlegten Zustande in Herrn Rank's eleganten Filialen auf der Brückestraße 10 noch zu sehen sein. Der dreigekrönte Kopf, das ungewöhnliche Maul und die langen Bartläden des Oberlehrers verleihen dem Welt eine plumpre Käuerphsiognomie. Bekanntlich gehörte er auch zu den Rauhköpfen.

Wie nötigt es ist, die Adressen auf den Poststraten ganz fest anzubringen, deshalblich sie lieber auf das Papier selbst zu schreiben, beweist, daß bei drei Oberpostdirektionsbezirken,